

MIRAKEL

Was hat künstliche Intelligenz mit Stricken zu tun? Auf den ersten Blick nichts, aber auch gar nichts. Doch wenn Sie durch dieses Heft blättern, werden Sie ihr begegnen. So haben wir einige Farbbezeichnungen der KI zur Visualisierung übergeben. Beim Betrachten dieser Umsetzungen stellte sich ein komisches Gefühl ein. Trotzdem sind wir fasziniert, denn diese Bilder überraschen mit einer optimierten Form und Perfektion. Fast so, als hätte man ein Orakel befragt.

Uns dämmert, dass wir mit diesen Ereignissen neue Landschaften erschließen werden. Sie stehen rätselhaft wie ein Mirakel vor uns. Aber was hat das mit handarbeitenden Menschen zu tun? Wir spüren Gegensätze auf: Mit der Kälte, die diesen neuen Formen innewohnt, entsteht ein unbekannter Sog. Was wird da noch auf uns zukommen? Was bedeutet es für uns, dass sich unsere Vorstellungen immer perfekter inszenieren lassen?

Die Verantwortung für etwas zu übernehmen, scheint ein menschliches Phänomen zu sein. Man wird in der Natur kein anderes Lebewesen finden, das bewusst Verantwortung für etwas übernehmen kann und will. Das entdecken wir jetzt in unserem Rechtswesen, gerade wenn es um die künstliche Intelligenz geht. Wer haftet zum Beispiel für Schäden beim autonomen Fahren? Am Ende wird immer der Mensch stehen! Das wirft ein neues Licht auf unser Menschsein. Werden unsere Werkzeuge damit immer komplexer und komplizierter? So betrachtet bleibt die KI ein Handwerkszeug.

Aber steckt nicht im Begriff „Handwerkszeug“ das Wort „Hand“? Damit erkennen wir die wichtige Bedeutung, die von den Händen ausgeht, und finden eine Antwort auf den Sog. Die Hände! Sie stehen mittendrin! Sie führen jetzt aus, was sowohl als auch aus dieser oder der anderen Richtung kommt. Menschliche Entscheidungsfreiheit ist der Kompass geworden. Die Faszination und die Verlockungen die von der KI ausgehen, zwingen gleichzeitig den handelnden Menschen tiefer in sich hineinzuhören.

Mit der unterbewussten Intelligenz, die wir in unseren Händen spüren, schraffiert sich der Abdruck einer unbekannten Seite, die entdeckt werden will. Als ob sich ein Vorhang öffnet, erschließt sich etwas Neues und scheint doch vertraut. Welche Räume wir betreten wollen, bleibt uns überlassen.

In dieser Ausgabe entscheiden wir uns für die Farbe, für die Langsamkeit des Handarbeitens und für die Wärme, welche von der Handarbeit ausgeht. So spazieren wir von einer Farbschicht zur nächsten und genießen die neuen Modelle. In Szene gesetzt entdecken wir neue Herausforderungen für die kommende Saison. Die Vielfalt bleibt unser Thema – von leicht bis anspruchsvoll. Zusammen mit unserem Design-Team und verschiedenen internationalen Strickdesignerinnen und -designern versuchen wir diesem Anspruch gerecht zu werden. Auch freuen wir uns über die kleinen Kosmopoliten von Annita Wilschut. Ideale Spielkameraden für fantasievolle Träume. Und, wir stellen Ihnen einen interessanten Menschen vor: Thorsten Duit. Er beschäftigt sich schon seit Kindesbeinen mit dem Thema Stricken. Entsprechend tief sind sein Wissen und seine Fertigkeiten. Seine Kurse und Videos erfreuen sich großer Beliebtheit.

Bei unserer Reise nach Tirol geben wir Einblick in die Welt der Streichgarne und spannen den Bogen zu unserem Recyclingprodukt „Relikt“.

Wir möchten Sie motivieren, begeistern und viele erfüllte Stunden mit ihrer Handarbeit begleiten. Gutes Gelingen und viel Freude mit dieser speziellen Ausgabe.

Ihr Gerhard Schoppel



Das Recyclingprojekt

RELIKT



Re-use, Re-cycle Re-think, Re-duce!

Relikte sind Überbleibsel aus einer vergangenen Zeit. In der Botanik nennt man Pflanzenarten so, die durch klimatische Veränderungen von ihrem eigentlichen Standort verdrängt wurden. Sie überdauern in einer Nische, wo sie sich nur mit Mühe behaupten und kaum mehr ausbreiten können. Auch Streichgarne scheinen Relikte aus einer vergangenen Zeit zu sein. Aus einer Zeit, in der Wolle als Rohstoff noch einen anderen Stellenwert hatte und möglichst bis zur letzten Faser verwertet wurde.

Schoppel Wolle widmet diesem Relikt seit über zehn Jahren ein eigenes Projekt: Für das gleichnamige Garn „Relikt“ werden abgesaugte hochwertige Restfasern aus der Zauberball-Produktion zu einem Streichgarn versponnen. Dieses Recyclingprojekt bildet eine Nische, in der wir die Streichgarntradition und mit ihr eine nachhaltige Wirtschaftsweise weiter pflegen.

Unsere diesjährige Reise führt ins Tiroler Voralpenland, wo die Streichgarntspinnerei Wagner die bunten „Abfälle“ aus unserer Kammgarnproduktion aufbereitet und wiederverwertet. Der kleine Familienbetrieb gehört zu den wenigen übrig gebliebenen Streichgarntspinnereien im deutschsprachigen Raum. Nur in Skandinavien und in den Alpengebieten wird diese traditionelle Herstellungsmethode noch geschätzt und auch von kleinen Familienunternehmen weiter betrieben.

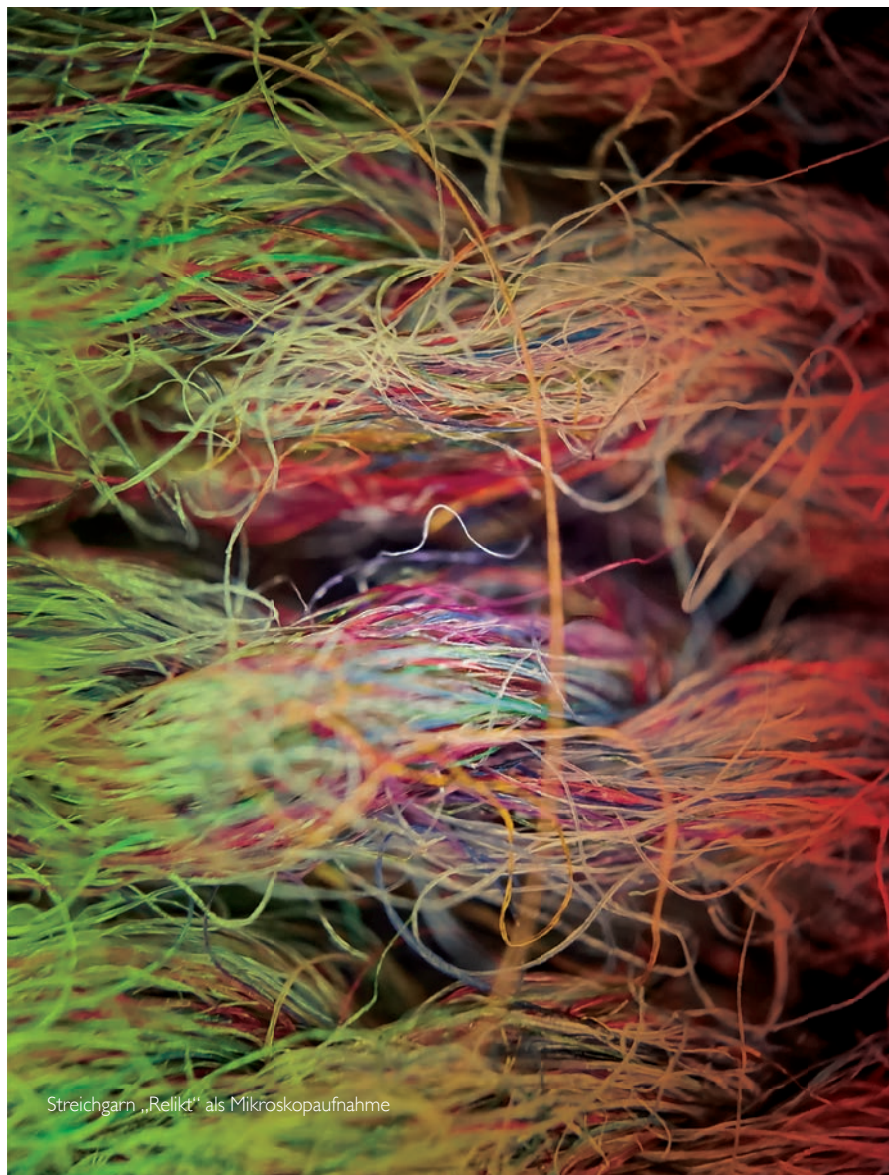
Make the DIFFERENCE

Streichgarn und Kammgarn – zwei unterschiedliche Charaktere

Beide Qualitäten fühlen sich ganz unterschiedlich an und haben auch unterschiedliche Trageeigenschaften. Kammgarne sind glatt, gleichmäßig, strapazierfähig, eher schwer und glänzend. Sie halten viel Reibung aus, das Strickstück bleibt elastisch und fällt fließend. Wie der Name sagt, werden die Fasern gekämmt und dabei parallel ausgerichtet. Das funktioniert nur mit langen Fasern. Die kurzen bleiben im Kamm hängen, werden aussortiert – und landen heute nicht selten im Müll. Doch eigentlich ist dieser Wertstoff viel zu schade zum Entsorgen. Wenn die Qualität gut genug ist, kann daraus ein volumiges Streichgarn entstehen.

Beim Streichgarn wird die Wolle nicht ausgekämmt, sondern gestrichen oder auch gezupft. Es entsteht aus kurzen, oft krauseren Fasern. Das Streichen – auch Krempeln oder Kardieren genannt – ist schonender: Eine rotierende, mit Widerhaken bestückte Walze hält die Faserbüschel so lange fest, bis das gegenüberliegende Walzenpaar sie herausgezupft hat. Dieser Vorgang wiederholt sich in drei verschiedenen Krempelstufen mit immer feineren Beschlägen. Die Fasern werden dabei nicht in eine parallele Ordnung sortiert, sondern dürfen auch in ganz unterschiedlichen Richtungen wild durcheinander liegen. So bilden sie ein lockeres Vlies, das viel Luft einschließt und deshalb mehr Wärmevermögen hat. Streichgarn ist unregelmäßiger und eigenwilliger als Kammgarn. Dass an der Oberfläche viele Faserenden herausstehen, macht es flauschiger oder auch kratziger, je nach Faser. Es ist haariger als Kammgarn, pillt leichter, wärmt aber besser. Die Maschen werden nicht so regelmäßig und das Strickstück wirkt unruhiger oder gröber. Streichgarne sind nicht so strapazierfähig. Damit Lodenjacken dennoch haltbar und langlebig werden, strickt man sie mit sehr dünnen Nadeln.

Im Kammgarnspinnverfahren lassen sich hochwertige Wollgarne herstellen, die durch Weichheit, Stabilität und Tragekomfort überzeugen. Das im Vergleich rustikale Streichgarn wurde im Lauf der Jahre in die Ecke gedrängt: zu aufwändig, zu dick, zu hart. Nur noch Nischen wie der Lodenbereich oder skandinavische und englische Shetland-Optik konnten die Vorzüge des Streichgarnes kultivieren. Hier findet man noch Streichgarn-Traditionen. Auch ganz exklusive Kaschmirgarne werden mit dieser Spinntechnik hergestellt.





Ein Besuch im Familienbetrieb

WAGNER

Zurück zu unserem Projekt „Relikt“: Aus der Zauberball-Spinnproduktion bei Schoppel haben wir hochwertige Restfasern zu verarbeiten. Immer, wenn an der Spindel der Spinnmaschine Fadenbrüche entstehen – was sich nicht vermeiden lässt –, fallen unweigerlich Mengen von gefärbten Fasern an. Ja, es gab einmal einen großen Markt für diese „Saugwolle“. Man nennt sie so, weil sie direkt an der Spinnmaschine in einen Behälter eingesaugt wird. Es gab Spinnereien, die sich fast ausschließlich mit der Verwertung dieser „Abfallfasern“ beschäftigt haben. Heute würden sie davon allein nicht überleben können.

Es schmerzt, dass die Saugwolle heute säckeweise in der Müllverbrennung landet. Für uns fangen hier Nachhaltigkeit und Sparsamkeit an. Deshalb machen wir uns auf den Weg nach Österreich zu einem der letzten verbliebenen Betriebe, die solche Wertstoffe nutzen.

Die Streichgarnspinnerei und Handweberei Wagner in Reutte ist ein traditioneller Familienbetrieb, gegründet 1944 und in der dritten Generation geführt von den Brüdern Georg und Kurt Wagner. Schon am Eingang der Streichgarnproduktion erinnert mich der spezielle Geruch – eine Mischung aus Wollfett und einer Spinn-avivage – an meine eigene Kindheit, als wir bei Schoppel im Betrieb meines Vaters in den 1960er-Jahren selbst noch Streichgarnmaschinen hatten. Mein Vater hatte als Siebenbürger Deutscher Kriegsflüchtling nach dem 2. Weltkrieg in Wallhausen ein neues Zuhause gefunden. Die Firma wurde als Handweberei im Jahr 1948 gegründet. Schrittweise entwickelte sie sich zu einer Streichgarnspinnerei. Das Tiroler Unternehmen hier ist ausgestattet mit allem, was es braucht, um Streichgarn und handgewebte Tiroler Schafwollteppiche herzustellen.

Eine Woche wird gesponnen, eine Woche wird gewoben.

Ein GRÜN & ROT

Man teilt sich die Zeit ein, sortiert die Produktion nach Farben und Qualitäten. Die langjährige Erfahrung mit Material und Jahreszeiten prägt die Abläufe. Wollfasern reagieren empfindlich auf Temperatur- und Luftverhältnisse, das erfordert täglich ein sehr feines Gespür. Die Handgriffe sitzen, eine über Jahrzehnte eingeübte Routine. Man spürt eine gewisse Leichtigkeit und einen Stolz. Die beiden Männer strahlen eine Haltung aus, die geprägt ist von der Wertschätzung und Liebe für das Material, das sie verarbeiten, und für das alte Handwerk, das sie ausüben. An soliden Maschinen, die unerschütterlich seit Großvaters Zeiten ihren Dienst tun. Alles mechanisch – immer wieder reparierbar. Kurt Wagner ist gelernter Maschinenschlosser und hält die Maschinerie am Laufen. Dieser Stolz der Brüder wohnt auch dem Streichgarn inne, das hier entsteht.

Fachmännisch begutachten die beiden unser Rohmaterial. Sie wissen genau, was möglich und wichtig ist, um ein schönes Streichgarn zu spinnen. Nebenbei unterhalten wir uns über die alpenländischen Schafbauern. In ihrer Welt hat sich viel verändert. Die Schafe werden größer gezüchtet, die Wolle wird immer unsortierter angeliefert. Viele Bauern betreiben die Schafzucht nur noch als Hobby, nicht mehr als Broterwerb, oder hören ganz auf. Schnell geraten wir ins Schwärmen über die alte Zeit. Doch wir sind hier, weil wir uns um ein Zukunftsprojekt kümmern wollen. Wir sortieren die Farben und inspizieren die Qualität. Sie scheint gut zu sein. Lange Fasern, ein sehr hoher Anteil davon im günstigen Micron-Bereich, nur wenige Anspinnfäden. Wir haben über 50 verschiedene Reste aus Spinnpartien mitgebracht und entscheiden uns aus den verschiedenen Farbtönen für zwei Sortiervarianten: einen Grünton und einen Rotton.





Solide Maschinen, die unerschütterlich seit Großvaters Zeiten ihren Dienst tun



Faserbüschel werden durch Zupfen geöffnet und für die nächste Tarnsportwalze vorbereitet



Der Flor der Feinkrempel

Reiß-, Fein- und Spinn-

KREMPPEL

In der Krempel wird das geöffnete Fasermaterial durch Walzenpaare, die mit immer feiner werdenden Widerhaken bestückt sind (Kratzen), transportiert. Dabei werden die Faserbüschel ausgezupft und parallelisiert. Der Krempelvorgang wird insgesamt drei Mal wiederholt: Reißkrempel, Feinkrempel und Spinnkrempel.



Kurze Fasern werden aussortiert

Der entscheidende

MOMENT

Am Ende des Streich-, Krempel- oder Kardiervorgangs wird das bauschige Vlies auf dem Florteiler in schmale Streifen geteilt, danach auf Transmissionsriemen zum Nitschelwerk transportiert. Nitscheln bedeutet, dass die feinen Florstreifen durch leichte Verdrehung zu einem lockeren Vorgarn gerollt werden. Diese Vorgarnlunte wird auf sogenannte „Kuchen“ aufgespult zur weiteren Verarbeitung in der Spinnerei.

Das ist die sensibelste Stelle der Produktion, die schon manche gefährliche Verletzung verursacht hat.

Hier sind die Fasern noch frei und schwer zu bändigen, je nach klimatischen Bedingungen auch elektrostatischer Aufladung ausgesetzt. Damit die Produktion nicht ins Stocken gerät, muss der Mensch hier eingreifen und vagabundierende Faserknäuel zwischen den Rollen mit Geschick im laufenden Betrieb herausangeln. Aber genau diese Stelle macht den entscheidenden Unterschied zum Kammgarn und ist verantwortlich für den unverwechselbaren Charakter, für Volumen und Stand des Streichgarns. Wer mit diesem Verfahren arbeitet, braucht also vor allem Fingerspitzengefühl, Geduld und das richtige Know-how.

Der Erfolg der Lodenindustrie und der skandinavischen Strickmode zeigt, dass Streichgarne nicht vom Markt verschwinden werden. Doch kaum jemand kennt die Hürden und Schwierigkeiten, die in dieser Technik stecken. In Zeiten des textilen Wandels positioniert sie sich neu. Wir kennen ihre Stärken.

Der Florteiler, die sensible Stelle in der Streichgarnspinnerei





Der Flor nach der Feinkrempel



Das fertige Streichgarn unter der Lupe



Unterwegs in ein nachhaltiges

ZEITALTER

Kurze Transportwege, flexible Produktion – was die Kammgarnspinnerei heute nicht mehr kann, bietet die Streichgarnspinnerei. Vor allem kommt uns zugute, dass sich auch kleinere Losgrößen ohne Kämmerei verarbeiten lassen. Wir sind froh, so einen guten Partner gefunden zu haben, mit dem wir nicht nur unsere Rohstoffe sinnvoll verwerten, sondern auch eine Nische erhalten, in der eine alte Kulturtechnik überlebt.

Vielleicht gerade weil ich in einer Streichgarn-Spinnerei aufgewachsen bin, ist es für mich eine Herzensangelegenheit, diese Technik lebendig zu halten.

Wir sind unterwegs in ein nachhaltiges Zeitalter der Textilindustrie. Das Streichgarn „Schoppel Relikt“ gibt es uni meliert bis zu einer leichten Tweedoptik in acht bis zehn Farben, je nach den eingesetzten Restfasern. Wie unser eingesetztes Kammgarn „Zauberball“ besteht es aus patagonischer Merinowolle aus mulesingfreier Schafhaltung, mit transparenter Lieferkette vom Schafbauern bis zum fertigen Garn.

DUUUUUUU
UUUUUUUU
UUUUUUUU
UUUUUUUU
UUUUUUUU
UUUUUUUU
UUUUUUUU
UUUUUUUU
IT & KNIT



EIN INTERVIEW MIT THORSTEN DUIT

Thorsten Duit strickt seit über 40 Jahren. Natürlich auch mit Schoppel-Wolle. Bekannt wurde der Kölner durch seinen YouTube-Kanal „Duit & Knit“ und die Reihe „Garn Gemunkel“. Mit seiner charmanten Art gelingt es ihm, sein enormes Wissen einem strickhungrigen Publikum zu vermitteln. Insbesondere seine Tutorials über die Technik „Raglan von oben“ haben ihm viele Fans beschert, denn diese Methode verhilft auf einfache Weise dazu, tragbare und nachhaltige Pullover und Jacken für die ganze Familie zu stricken.

Mit Humor macht er seine Videos und Kurse zu einem unterhaltsamen Ereignis. Indem er jedes Detail ausleuchtet, bringt er Strickgeheimnisse und Insidertipps ans Licht, die den Weg zu vielen gelungenen Strickprojekten ebnen. Das spricht sich herum und sorgt für seinen wachsenden Erfolg. Auch bei Schoppel in Wallhausen stoßen Thorsten Duits Strickkurse auf große Resonanz. Irene Lindörfer hat den Besuch des beliebten Stricklehrers genutzt für ein Interview. Sie war neugierig auf einen Menschen, der sich selbst als ungeduldig bezeichnet und beim Stricken Ruhe findet.

Irene Lindörfer: Thorsten, von wem hast du stricken gelernt?

Thorsten Duit: Von meiner Oma. Sie hat zu Hause Babysachen gehäkelt und gestrickt, die regelmäßig von einem Vertreter abgeholt und verkauft wurden. Sie hat wirklich Geld damit verdient. In der Regel saß sie mit ihrer Cousine, meiner Großtante, zusammen – und ich erinnere mich seit meiner frühesten Kindheit daran, wie die beiden Kaffee getrunken, gestrickt, gehäkelt und dabei den neuesten Klatsch über die Nachbarschaft ausgetauscht haben. Mit vier Jahren habe ich mit der Wolle gespielt, mit fünf hat meine Oma mir das Häkeln beigebracht und mit sechs Jahren das Stricken. Ich bin ja Sohn und Enkel einer Köchin, aufgewachsen im Harz, der während meiner Kindheit in den 70er-Jahren auch schon eine touristische Region war. Und meine Oma, die bei uns im Haus lebte, betrieb auch eine kleine Pension für Urlauber und Monteure. Mein Vater war Maurer. Meine Oma hat die Familie und alle Hausgäste bekocht mit

mehreren warmen Mahlzeiten am Tag. Ich wusste mit vier Jahren schon, was eine Mehlschwitze ist und wofür man sie braucht. Dieses ständige Kochen, etwas sehr Sinnliches, aber auch Selbstverständliches, gehörte genauso zu meiner Kindheit.

Irene Lindörfer: Du warst schon Altenpfleger, Theaterregisseur und hast medizinische Filme gedreht. Heute entwirfst du Strickdesigns, gibst Strickkurse und verbreitest dein Wissen über Social Media. Was hat dich dazu bewogen, das zu machen?

Thorsten Duit: Stricken ist für mich eindeutig eine Leidenschaft. Ich arbeite gerne mit den Händen und entwerfe Designs. Mir ist vor allem wichtig, dass ich auch vermitteln kann, wie man die Handwerkskunst Stricken so anwendet, dass genau das herauskommt, was man möchte. Deswegen macht es mir unglaublich viel Spaß, Kurse zu geben. Es geht mir darum, tieferes Wissen über das Stricken zu vermitteln – dass man seine Strickkompetenz erweitert und auch lernt, selbst kreativ weiterzudenken. Dass man nicht nach Schema F etwas nachstrickt, sondern die Möglichkeit hat, eigene Ideen umzusetzen und Dinge so individuell zu stricken, dass sie gefallen und gut sitzen.

Irene Lindörfer: Welche Eigenschaften zeichnen dich aus?

Thorsten Duit: Ich bin superpünktlich. Meine preußische Großmutter hat immer gesagt: Fünf Minuten vor der Zeit ist die wahre Pünktlichkeit! Mir ist es genetisch unmöglich, unpünktlich zu sein. Und ich bin perfektionistisch. Wenn ich etwas lernen will, dann komplett. Dazu gibt es auch schöne Anekdoten. Mit zehn habe ich mir in vier Tagen das Blockflöte-Spielen beigebracht. Weil es keinen Kurs gab, haben mir meine Eltern ein Buch geschenkt, und ich habe zwölf Stunden am Tag geübt.

Danach hatte ich eine Sehenscheidenentzündung und musste vier Wochen lang einen Gips tragen.

Mit 17 nochmal das Gleiche, da habe ich mir Steno-Schreiben beigebracht. Ich habe stundenlang verbissen geübt, konnte es nach drei Tagen – und hatte wieder eine Entzündung. Also, Perfektionismus gepaart mit Zwanghaftigkeit ist auf jeden Fall eine Eigenschaft von mir. Eigentlich bin ich extrem ungeduldig. Ich finde es ganz schwierig, viel Zeit mit Menschen zu verbringen, die in ihrem Tun sehr langsam oder penibel sind. Lustigerweise ist es beim Stricken ganz anders, da habe ich eine Engelsgeduld. Eine weitere Eigenschaft von mir ist, glaube ich, eine große Portion Humor. Man hat ja immer drei Möglichkeiten, Dinge zu sehen, sagt Karl Valentin: Jedes Ding hat eine gute, eine schlechte und eine absurde, lustige Seite. Ich entscheide mich ganz oft für die absurd-lustige Seite.

Irene Lindörfer: Was kannst du nur mit Humor ertragen?

Thorsten Duit: Engstirnigkeit. Eines meiner Mantras ist: Jeder Mensch kann nur, was er kann. Man kann nicht von jemandem verlangen, sein Handeln und sein Denken in eine Richtung zu öffnen, die ihm in

„Ich bin perfektionistisch.“

seiner Wertewelt nicht möglich ist. Aber die Wertvorstellungen mancher Menschen bringen mich an die Grenzen meiner Toleranz. Und das wird ja zurzeit nicht besser. Wenn man sich die letzten Jahre anschaut, mit Corona und allen möglichen gesellschaftlichen Herausforderungen, ist es wirklich schwierig, mit den vielen Dingen in unserer Welt umzugehen. Das größte Problem für die Menschheit ist aktuell, es auszuhalten, dass andere Menschen Dinge anders sehen, und trotzdem miteinander ins Gespräch zu kommen und im Gespräch zueinander zu bleiben. Es gibt Positionen von anderen Menschen, die ich sehr schwierig finde, und ich glaube, dass wir als Gemeinschaft nur eine Chance haben, wenn wir im Austausch bleiben und nicht anfangen zu sagen: Das ist deine Gruppe, mit der habe ich überhaupt nichts zu tun, und das ist meine Gruppe. So kann man keine Zukunft gestalten.

Irene Lindörfer: Aber Stricken verbindet ja eigentlich die verschiedenen Gruppierungen.

Thorsten Duit: Auf Social Media bekomme ich viele Kommentare. Auf meinem YouTube-Kanal äußere ich auch manchmal eine Meinung zu Dingen außerhalb der Strickwelt. Wenn ich etwas zu sozialkritischen oder politischen Themen sage, bekomme ich oft Gegenwind. Ich versuche immer, darauf zu reagieren, indem ich das Gespräch suche. In der Regel ist es aber so, dass mir die Leute irgendetwas an den Kopf knallen und nicht antworten, wenn ich nachfrage. Dieses „Den-anderen-Abwatschen“ erlebe ich ganz oft, wenn ich mich politisch äußere: „Du hast keine Ahnung, du solltest mal beim Stricken bleiben.“ Darüber hinaus kommt leider meistens kein Gespräch zustande. Das finde ich schade.

Irene Lindörfer: Wo siehst du die Strickszene in den nächsten fünf Jahren?

Thorsten Duit: Die Szene an sich ist ja sehr divers und es gibt ganz viele Untergruppen und Facetten.





Zum einen die Dame, die ins örtliche Wollgeschäft geht und sich dort ein neues Knäuel Wolle kauft, um Socken zu stricken. Damit ist sie glücklich, was auch völlig legitim ist. Dann gibt es auch Leute, die suchen beim Stricken nach immer neuen Herausforderungen und Impulsen, sie sind unterwegs im Internet, halten Ausschau nach neuen Anleitungen. Die Strickszene ist sehr breit gefächert und alles hat seine Berechtigung. In den letzten Jahren konnte man sehen, wie sehr das Internet die Stricklandschaft verändert hat, wie über neue Designerinnen, Designer und die Globalisierung neue Impulse kamen. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, die eigenen Strick-Skills über Anleitungen oder YouTube-Videos zu verbessern. Wenn man irgendwo etwas liest, kann man ganz schnell die Details erforschen. Man kann aber auch einfach, wie bisher, analog mit seinem lokalen Wollgeschäft stricken. Stricken ist eher eine einsame Tätigkeit, etwas, das man in den eigenen vier Wänden macht, in der Regel alleine. Es ist kein Hobby, das per se gruppenorientiert ist. Doch in den letzten Jahren ist viel passiert, weil es eine Sehnsucht gibt, sich auszutauschen und z. B. über Wollfeste, Strickkreise oder auch Social Media in Kontakt zu treten mit anderen Menschen, die diesem Hobby frönen. Man kann Netzwerke bilden und sich in der Öffentlichkeit zum Stricken treffen.

Das finde ich sehr schön und es wird sicherlich in den nächsten Jahren noch weitergehen. Viele suchen bei diesem Hobby nach Inspiration und Impulsen, und die kann man über Social Media bekommen, aber natürlich auch über Leute, mit denen man sich trifft.

„Ich bin eigentlich extrem ungeduldig.“

Irene Lindörfer: Und da kann man ja auch in die Runde fragen, wie man bestimmte Dinge macht, und gegenseitig voneinander lernen.

Thorsten Duit: Und man sieht auch, dass es funktioniert. Da gibt es Anleitungen, die plötzlich von ganz vielen Menschen gestrickt werden, weil die Idee überzeugt, z. B. den Schal „Kolding“ von ChrisBerlin. Ich finde es spannend, wie solche Phänomene in der Community aufploppen.

Irene Lindörfer: Aber ob sich das Stricken weiter nach außen entwickelt, das bleibt sicher eine spannende Frage.

Thorsten Duit: Worauf ich immer noch warte, ist, dass Prominente das Stricken in irgendeiner Form für sich nutzen. Es gibt bisher erst wenige Promis, die mit der Strickszene in Verbindung stehen. Von Michelle Obama weiß man, dass sie

gerne strickt und darüber auch ab und zu etwas postet. Aber das ist noch nicht so ein bekanntes Phänomen. Es gibt mehr Prominente, die sagen, sie lieben Abfahrts-Ski oder was auch immer.

Irene Lindörfer: Es gab immer wieder Prominente, Hollywood-Stars oder Pop-Ikonen wie Sarah Jessica Parker, Uma Thurman oder Julia Roberts, die sich dazu bekannt haben. Aber es hat nicht getaugt, um das Stricken als Gruppenphänomen zu etablieren.

Thorsten Duit: Es ist ja auch noch nicht im Fernsehen angekommen, im Gegensatz zu anderen Hobbys. Da gibt es Kochsendungen und Backshows, Do-it-yourself-Serien, wie man näht oder seine eigenen vier Wände renoviert. Das Problem beim Stricken ist ja, dass es langsam geht und deswegen nicht so fernsehtauglich ist. Was schafft man in 90 Minuten?



Da ist einfach nicht so viel los. Als ich 14 oder 15 war, gab es bei „Wetten, dass..?“ immer die Saalwette. Einmal hat eine Dame gewettet, dass sie es schafft, während der Sendung einen Pullover für Thomas Gottschalk zu stricken. Und das hat sie dann auch getan, mit dicken Nadeln und schnell zusammengeknäht. Am Ende der Show hat Gottschalk den Pulli getragen, es gab großen Applaus. Ich saß vor dem Fernseher und dachte: Wie lächerlich! Das hätte ich auch geschafft. Es ist kein Hexenwerk, mit Nadelstärke 20 in 90 Minuten einen Pulli zusammenzustricken.

Irene Lindörfer: Welcher Mensch kommt dir in den Sinn, wenn du das Wort „erfolgreich“ hörst?

Thorsten Duit: Ich habe es nicht so mit Idealen und Idolen, und Erfolg wird ja von jedem anders definiert. Erfolgreich zu sein, heißt für mich, glücklich zu sein. Und das bedeutet, dass ich die Dinge tun kann, die ich liebe, und idealerweise damit auch meinen Lebensunterhalt verdiene.

Irene Lindörfer: Welche Werte zählen für dich? Was treibt dich an?

Thorsten Duit: Die Hauptaufgabe in meinem Leben sehe ich darin, möglichst erfüllt und glücklich zu leben, und das umzusetzen, ohne andere Leute in ihren Rechten und Möglichkeiten zu beschneiden.

Irene Lindörfer: Hast du eine persönliche Vision?

Thorsten Duit: Da gibt es viele, viele Optionen. Ich orientiere mich ja gerade neu. Ich bin dabei, das, was ich in den letzten Jahren immer mehr gemacht habe – also Designs zu entwickeln und Kurse zu geben –, als alleinige Einkommensquelle zu definieren und mich beruflich ganz aufs Stricken zu konzentrieren. Im ersten Schritt werde ich mehr Kurse geben, mit YouTube-Videos präsenter sein und meinen Online-Shop ausbauen. Das wird nicht alles sein. Ich nehme mir diesen Winter Zeit, um zu überlegen, wohin die Reise gehen soll – und vielleicht gibt es schon neue Aspekte, wenn dieses Heft erscheint.

„Man hat ja immer drei
Möglichkeiten, auf die
Dinge zu schauen.“

Karl Valentin.

Bücher von Thorsten Duit

Männermaschen: Klassisch oder cool.

Stiebner Verlag.

ISBN 978-3830720775

KNITFLIX – Geniale Strickprojekte für Fans von Sabrina, The Witcher, Peaky Blinders & mehr.

Edition Michael Fischer/EMF Verlag.

ISBN 978-3745903072

▶ **duitandknit**

📷 **duitandknit**

🌐 **duitandknit.de**